

XXXVI.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Albinismus und Nigrismus.

Von Dr. Hermann Beigel,

dirigirendem Arzte am Metropolitan Free Hospital in London.

(Hierzu Taf. XVI. Fig. 1—3.)

Seitdem ich meine Arbeit über „Albinismus partialis, Vitiligo und Nigrismus“ veröffentlicht habe ¹⁾, sind mir sowohl im Hospitale als in der Privatpraxis vielfach Fälle vorgekommen, welche meine in genannter Abhandlung ausgesprochenen Behauptungen unterstützt haben. —

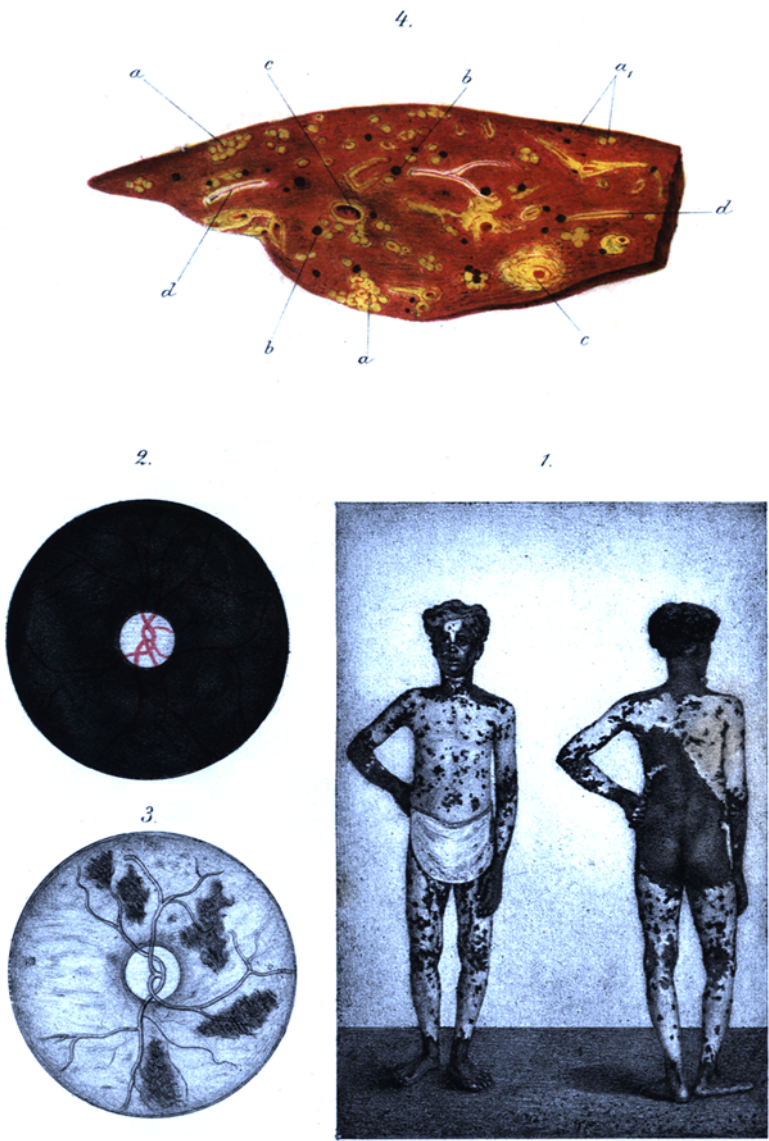
Nach meiner Vorstellung ist sowohl der partielle Albinismus, als sein Gegenstück, der Nigrismus, von unregelmässiger Nerventhätigkeit abhängig. Beide können in Folge von Einflüssen auftreten, welche im Organismus oder ausserhalb desselben wirken: Typhus, Addison's Krankheit, Druck, Temperatur etc. Demgemäss erscheinen sie oft in Begleitung anderer Krankheiten und verschwinden entweder mit diesen oder bleiben zurück, nachdem das veranlassende Moment bereits aufgehört hat zu existiren. Sie können dann vielfache Veränderungen eingehen oder stabil verharren.

Warum dieselbe erregende Ursache einmal Pigmentanhäufung (Nigrismus), ein anderes Mal Pigmentmangel (Albinismus) erzeugt, ist unerklärlich. Das Factum selbst aber steht unwiderleglich fest; das häufigste Vorkommniss ist sogar das Nebeneinanderbestehen beider Pigment-Abnormitäten an einem Individuum.

Folgender Fall, auf den mich Prof. Russell Reynolds in seiner Abtheilung des University-College-Hospital aufmerksam zu machen die Güte hatte, ist von grossem Interesse.

William Hill, ein 26 Jahre alter Zimmermann, leidet an ausgesprochener allgemeiner progressiver Muskelatrophie. In seinem 16. Jahre wuchsen ihm die Haare in der Regio pubis, allein rechterseits waren die meisten von weisser, links von brauner Farbe, die Haut darunter aber war in jeglicher Beziehung von normaler Beschaffenheit. Allmählich nahm die weisse Färbung grössere Dimensionen an, bis endlich sämmtliche, rechterseits wachsende Haare in den Farbenwechsel eingegangen waren. Auch am Hinterkopfe soll, nach Angabe des Patienten, ein weisser Haarbüschel gestanden haben, der sich später wiederum schwarz färbte.

¹⁾ Nova acta academiae Naturae curiosorum. Dresden, 1864. Vol. XXXI.



A. Schütze Lith. Enormut in Berlin.

Der Teint des Kranken ist zart, allein die Haut der Schamgegend, worauf die weissen Haare wachsen, zeichnet sich durch Nichts von der übrigen Körperbedeckung aus. Die Krankheit, woran Patient gegenwärtig leidet, begann vor vier Jahren, zu welcher Zeit er Soldat und der Nässe vielfach ausgesetzt war. Zuerst empfand er ausserordentlich heftige Schmerzen, und als er nach Verlauf von einiger Zeit seinen Körper betrachtete, bemerkte er, dass Brust und Rücken wie marmorirt aussahen und an manchen Stellen grosse dunkle Flecken an sich trugen. Im Laufe der Zeit ist die marmorirte Beschaffenheit geschwunden, und bei der Untersuchung finde ich nur noch zusammenhängende grosse Flecke partiellen Nigrismus auf Brust und Rücken. Die grösste dieser Stellen misst 10 Centim. im Durchmesser. Die Farbe ist nicht gerade schwarz, aber doch ziemlich dunkelbraun. Pityriasis ist nicht vorhanden.

Das grosse Interesse dieses Falles aber liegt in einem Streifen von partiellem Albinismus, welcher etwa zwei Finger breit quer über den Unterleib verläuft. Diesen Streifen sieht man deutlich, wenn Patient im Bette liegt; setzt er sich aber auf, dann befindet sich der Streifen in einer Falte, welche sich an dieser Stelle in den Bauchdecken bildet.

Nun erzählt Patient, dass er sich wochenlang nicht horizontal hinlegen durfte, ohne von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigt zu werden, und dass er daher gezwungen war, viele Wochen lang, Tag und Nacht, in sitzender Stellung zu verharren. Während dieser Zeit ist der weisse Fleck entstanden, und es unterliegt wohl nicht dem geringsten Zweifel, dass er seine Entstehung der Reibung zu verdanken hat, welche durch das lange Aneinanderliegen der die Falte bildenden Hautpartien nothwendigerweise entstehen musste.

Des Patienten Bart und Schnurrbart haben eine gelbe Farbe, Kopfhaar dunkelbraun, ebenso die Augenbrauen, deren äussere Hälfte jedoch auffallend heller gefärbt ist, als die innere. In der Familie des Patienten ist Niemand mit ähnlichen Flecken behaftet.

Aus dem Umstande, dass partieller Albinismus bei dem Patienten in einer früheren Lebensperiode, in welcher er ganz wohl war, ohne besondere Veranlassung auftrat, würde ich auf eine Disposition zu Nervenaffectionen schliessen, die sich denn auch sofort bewährt hat, als ihr Träger schädlichen Einflüssen ausgesetzt war, welche vielleicht nur Rheumatismus zu erzeugen im Stande gewesen wären, wenn die nervöse Disposition eben nicht existirt hätte. Im Rete mucosum der ganzen Hautdecke schien seit langer Zeit eine abnorme Thätigkeit stattgefunden zu haben, welche sich im Auftreten der dunklen Flecke, deren Sitz und Form bedeutend wechselten, kund that. Nervöse Affectionen lieben es überhaupt, ihre Existenz nicht nur im Nervencentrum, sondern auch an das andere, peripherische Ende zu reflectiren. Ausschläge der verschiedensten Art können daher in Krankheiten des Nervensystems äusserst häufig gefunden werden und Epileptiker mit einer gesunden, normalen Haut gehören geradesweges zu den Ausnahmen. Wenigstens war es bei einigen hundert Hospitalkranken, die ich darauf untersucht habe, der Fall; Albinismus, Nigrismus, Psoriasis, Herpes, starke Acne waren tägliche Erscheinungen und fehlte eine bestimmte Form von Hautkrankheiten, so war wenigstens die Haut selber rauh und von ungewöhnlicher Beschaffenheit. Pigmentano-

malien können, wie bekannt, am häufigsten und deutlichsten an denjenigen Körperstellen gesehen werden, welche sich schon im normalen Zustande durch eine stärkere Pigmentirung auszeichnen, wie die Gegend um die Brustwarzen, das Scrotum, das Orificium ani etc. Dieser Umstand veranlasste mich, einen anderen Theil des Körpers in Nervenkrankheiten zu untersuchen, der unter gesunden Verhältnissen so zu sagen ein Receptakel für Pigmentzellen abgibt. Ich meine den Augenhintergrund, von dem die Ophthalmologen bereits festgestellt hatten, dass Entzündungsvorgänge aus anderen pathologischen, intraoculären Prozessen störend auf die normale Pigmentvertheilung einwirken¹⁾.

Die ophthalmoskopische Untersuchung einer bedeutenden Anzahl von Patienten hat mir denn auch ergeben, dass Pigmentanhäufungen (Nigrismus) im Bereiche des Augenhintergrundes bei Patienten verschiedener Art durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Bei Epileptikern und Personen, welche längere Zeit an Schwindel und anderen Affectionen des Centralnervensystems leiden, ist ein totaler Nigrismus des Augenhintergrundes, wie er in Fig. 2 abgebildet ist, sogar relativ häufig. Der ganze Hintergrund erscheint tief dunkel gefärbt, und die Gefässe können nur genau beobachtet werden, wenn man sie vom Opticus aus verfolgt, welcher letztere sich in merkwürdig schöner Weise von seiner dunkeln Unterlage abhebt. Das Bild erinnert deutlich an einen dunkeln Himmel, an dem der leuchtende Mond einherzieht. Fig. 2 repräsentirt den Augenhintergrund eines 20jährigen Mädchens, das seit seiner Jugend an epileptischen Anfällen litt, welche häufig wiederkehrten und deren interparoxysmale Zeit durch Schwindelanfälle unterbrochen ward.

Ogleich ich, wie bemerkt, Pigmentanhäufungen in den Augen Nervenkranker verhältnissmässig häufig beobachtet habe, ist mir Albinismus daselbst in normalen Augen nicht vorgekommen. In Krankheiten, welche an und für sich mit Pigmentanomalien einhergehen, liess sich eine ähnliche Alteration in der Färbung des Augenhintergrundes voraussetzen. In der Gelbsucht z. B. können die Pigmentzellen mittelst des Augenspiegels viel besser gesehen werden, als man es in einem normalen Auge vermag. Allein auch partieller Nigrismus des Augenhintergrundes kommt in dieser Krankheit vor und Fig. 3 stellt den Augenhintergrund einer an Icterus leidenden jungen Frau dar, deren Sehvermögen durch die Pigmentablagerungen keinen Eintrag erlitten hatte. Ob indess die dunkeln Flecken bereits vor der Krankheit vorhanden waren, lässt sich natürlich nicht feststellen. Augenkrank war die Patientin niemals gewesen.

Bei Negern muss jeder Pigmentmangel natürlich auffallender als bei Europäern erscheinen, bei denen der entstandene Contrast kein so greller ist. Der partielle Albinismus ist denn auch zuerst bei den Schwarzen beobachtet worden, und viele Autoren haben das Vorkommen des theilweisen Pigmentmangels bei Europäern bis in die neueste Zeit hinein geradesweges geleugnet. Die sogenannten Elsterneger sind vielfach beschrieben worden, eine Abbildung erinnere ich mich nirgends gesehen zu haben. Die beigelegte, nach einer Photographie gefertigte Abbildung (Fig. 1) eines an ausgebreitetem Albinismus leidenden jungen Kaffern von der Westküste Afrikas wird daher nicht ohne Interesse sein. Die Photographie verdanke

¹⁾ Siehe unter andern Jäger's Atlas Taf. VII u. VIII.

ich der Güte des Rev. Wood, des Verfassers von Routledge's „Natural history of man.“ Die Beschreibung des betreffenden Individuums befindet sich in einem von Capitain Burton verfassten Reisewerke ¹⁾. „Vor einer Hütte zu Accra“, sagt der Verfasser, „sass ein sonderbares Individuum, ein gescheckter Mensch, wie er in ethnologischen und dermatologischen Werken beschrieben wird. Der grösste Theil seiner Haut erscheint schmutzig weiss, den Rest bildet eine Reihe dunkel gefärbter Flecken. Vor wenigen Jahren war der Mensch ein Neger, verwandelte sich aber allmählich in einen Weissen, und als wir ihn sahen, schien das Rete mucosum wieder zur Norm zurückzukehren.“

Ausser der sehr bedeutenden Ausdehnung, welche die Discoloration bei diesem Individuum angenommen, ist die Symmetrie noch von Interesse, mit welcher die Entfärbung stattgefunden hat. Die Mitte von Stirn und Nase, rechte und linke Wange, beide Schenkel, die letzten Phalangen beider Füsse, die Brust und auch das Haupthaar sind weiss, während beide Schultern schwarz geblieben sind.

Aus verschiedenen Reiseberichten, welche über Albinos unter den Schwarzen sprechen, scheint hervorzugehen, dass der Albinismus in manchen Familien erblich ist, sowie dass die meisten Individuen, welche die Abnormität an sich tragen, elende, kränkliche Subjecte sind. Wir verweisen auf den von Boyle auf Borneo berichteten Fall ²⁾ eines Eingebornen, dessen Haut eine ungesunde, schmutzig-weisse Farbe hatte, die durch grosse sommersprossenartige Flecken unterbrochen war. Die Farbe der Haare war eine kaum zu beschreibende, die Augen hingegen hatten eine blassgraue Färbung; sie aufzuschlagen vermochte er nicht, da ihn das vom Flusse zurückgeworfene Sonnenlicht blendete, wie er denn überhaupt am Tage nicht eher aufsehen konnte, als bis die Sonne tief am Horizont stand. Er sah unzweifelhaft wie ein Weisser aus, und die Dyaks von Magis Malipa trieben ihre Spässe mit ihm. Die Affection ist, nach Boyle's Angabe, auf Borneo nicht selten. Die Eltern des eben beschriebenen Individuums haben beide den nationalen Teint, hingegen sind seine sämtlichen Brüder und Schwestern Albinos. Auch sollen mehre seiner Vorfahren die Discoloration an sich getragen haben.

Zum Schlusse möchte ich noch einer Pigmentanomalie unter den Negern erwähnen, die ich bisher nirgends beschrieben gefunden, und der ich zum ersten Male in dem oben erwähnten Buche des Capitain Burton begegnet bin ³⁾. Dieser legt der Anomalie die ganz passende Bezeichnung von Semi-Albinismus bei, wodurch er einen Zustand der Hautfärbung bezeichnen will, welcher zwischen der natürlichen schwarzen und der weissen steht. Der allgemeine Albinismus hat sich gewissermassen nur halb, hinsichtlich seiner Intensität, entwickelt, dann aber keine weiteren Fortschritte gemacht. Der Semi-Albinismus würde demnach ungefähr dasselbe mit Bezug auf die Intensität der Hautfärbung bei Negern sein, was der partielle Albinismus bezüglich der Ausdehnung bei Negern sowohl als bei Weissen bedeutet.

„In Accra“, sagt Burton, „habe ich noch eine zweite anthropologische Curio-

¹⁾ Wanderings in West of Africa, from Liverpool to Fernando Po by a F. R. G. S. London 1863. Vol. II. p. 156.

²⁾ Fedr. Boyle's Adventures amongst the Dyaks of Borneo. London, 1865. p. 96.

³⁾ Ibid. p. 156.

sität gesehen. Albinos sind fast von jedem Afrika-Reisenden gesehen worden, nicht aber die Semi-Albinos. Mein Specimen war ein Mann mit ausgesprochener Gesicht- und Schädelbildung, wie sie unseren „armen, schwarzen Brüdern“ eigen ist. Sein Teint jedoch war Café au lait, die Haare matt gelb, jedoch kurz und wollig, wie es seiner Race zukommt. Die Färbung der Augen war lebhaft braun. Später habe ich in Benin mehrere solche Individuen gesehen, deren eines sogar der Häuptling Shandy zu Botanga war.“

Demnach hätten wir folgende Eintheilung der Pigment-Anomalie.

- I. Pigmentmangel (Albinismus):
 1. Albinismus totalis.
 2. Albinismus partialis.
Beide sowohl bei Negern als bei Europäern anzutreffen.
 3. Semi-Albinismus, nur bei Negern beobachtet.
- II. Pigmentanhäufung (Nigrismus):
 1. Nigrismus totalis.
 2. Nigrismus partialis; beide können nur bei weissen und halb-weissen Racen beobachtet werden.

2.

Bacteriencolonien mit Pseudomelanose in der Leber. (Acute Atrophie.)

Von Prof. Dr. Waldeyer in Breslau.

(Hierzu Taf. XVI. Fig. 4.)

Die freundlichen Mittheilungen der Herren DDr. Juliusberg und Barisch setzen mich in den Stand, dem nachfolgenden, in mancher Beziehung eigenthümlichen Obductionsbefunde einen kurzen Krankenbericht voraus schicken zu können.

V., 27 Jahre, Theilhaber einer Leinenwaaren-Handlung, erkrankte seiner Aussage nach auf einer Geschäftsreise ungefähr am 20. November 1867 unter den Erscheinungen eines einfachen Magenkatarrhs. Am 28. November erschien er, von seiner Reise zurückgekehrt, zuerst bei Dr. Juliusberg in Breslau; er hatte bis dahin auf die Verordnung eines Arztes in der Provinz Acid. muriatic. gebraucht. Seine Klagen lauteten auf dyspeptische Beschwerden, Mattigkeit, Abgeschlagenheit. Dr. Juliusberg fand die Conjunctiva und den Harn icterisch; die Palpation und Percussion der Lebergegend ergab nichts Abnormes. Die Behandlung bestand in passenden Diätvorschriften, der Verabreichung von Rheum und später in Fussbädern mit Aqua regia. Patient ging dabei immer umher, war auch mitunter im Laden thätig. Die icterischen Erscheinungen liessen bald etwas nach, traten aber gegen die Mitte des December wieder stärker auf, so dass Dr. Juliusberg den Patienten sich zu Bett legen liess und ihm, da zu Hause keine entsprechende Pflege zu ermöglichen war, die Translocirung in ein Krankenhaus empfahl. In den letzten